

Elisabeth Geldmacher • Nadine Kulbe

VON GERAUBTEN BÜCHERN, FAIREN LÖSUNGEN . . . UND LÜCKEN

WIE NS-PROVENIENZFORSCHUNG
AUSGESTELLT WERDEN KANN

Lücken sind in der Provenienzforschung ebenso allgegenwärtig wie in jedem kulturhistorisch arbeitenden Fach. Und sie sind unvermeidbar. Provenienzketten weisen Leerstellen auf, nicht für jede Annahme findet sich ein Beweis in Form von Quellen, manche Fragen müssen unbeantwortet bleiben. Zwar geht es darum, im Verlaufe von Recherchen möglichst viele Lücken zu schließen, aber zur NS-Provenienzforschung gehört eben auch, Lücken zu akzeptieren.¹ Welche Arten von Lücken es gibt, welche Bedeutung sie für die Arbeit mit und an NS-Raubgut haben und wie sie darüber hinaus produktiv genutzt werden können, damit beschäftigt sich der folgende Beitrag. Er stellt eine virtuelle Ausstellung vor, die im Rahmen eines von der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste von 2017 bis 2020 geförderten und an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) angesiedelten Projekts entstanden ist.

Zur Einleitung: NS-Provenienzforschung an der SLUB

Die Provenienzforschung zu Unrechtskontexten hat sich seit 2009 als eigenständiger Arbeitsschwerpunkt an der SLUB etabliert. Die Arbeiten begannen mit einem Projekt zu den sogenannten Schlossbergungen, das von 2009 bis 2013 vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert wurde.² Untersucht wurden über 200.000 Bände in den Zugängen von

1 Vgl. Elisabeth Geldmacher und Nadine Kulbe: Unvermeidbar! Über Lücken in der NS-Raubgut-Forschung und Möglichkeiten, mit ihnen umzugehen, in: *Archivar* 75, 2022, 1, S. 31–33.

2 Vgl. Jana Kocourek: »Offene Vermögensfragen« – von der Suche nach sogenannten Schlossbergungsbeständen in der SLUB Dresden, in: *Treuhänderische Übernahme und Verwahrung*, hg. von Olivia Kaiser, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf. Göttingen 2018, S. 115–127 (<https://doi.org/10.14220/9783737007832.115>, Zugriff: 16. Januar 2023).

1945 bis 1990. Daran schloss sich das erste Projekt zu NS-Raubgut an. Gefördert von der damaligen Arbeitsstelle für Provenienzforschung, wurden von 2011 bis 2013 Drucke, Handschriften sowie Karten der Zugangsjahre von 1933 bis 1945 untersucht und letztlich mehr als 1.000 (Verdachts-)Fälle von NS-Raubgut identifiziert. Seit 2017 folgten weitere NS-Raubgut-Projekte mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste. Das erste Projekt, in dessen Rahmen auch die hier vorgestellte virtuelle Ausstellung entstanden ist, widmete sich den Erwerbungen der Sächsischen Landesbibliothek nach 1945. Die umfangreichen Bestandsüberprüfungen des Schlossbergungsprojekts hatten zu der Erkenntnis geführt, dass sich auch in den ab 1945 akzessionierten Beständen in größerem Maße Fälle von NS-Raubgut finden.³

Alle diese Projekte widmeten sich den Beständen der ehemaligen Sächsischen Landesbibliothek. Die heutige SLUB ist allerdings 1996 durch Fusion der Landesbibliothek und der Bibliothek der Technischen Universität Dresden entstanden. Daher fokussiert ein seit 2021 laufendes Projekt die Bestände der ehemaligen Universitätsbibliothek. Untersucht werden in der ersten Projektphase bis September 2023 die Zweigbibliotheken Rechtswissenschaft, Medizin und Forstwissenschaft.⁴ Im Zuge von Stichproben konnten zuvor in zahlreichen Büchern Exlibris, Stempel, Autogramme und Widmungen ermittelt werden, die den Verdacht auf NS-Raubgut nahelegen, darunter die vom NS-Regime als jüdisch verfolgte Juristen Heinrich Klang, Max Alsberg und Heinrich Veit Simon sowie die Großloge von Wien.

Ziele der NS-Provenienzforschung an der SLUB sind auch Dokumentation und Transparenz: gegenüber Nutzer:innen, gegenüber Kolleg:innen im Haus, gegenüber den Kolleg:innen aus dem Bereich der Provenienzforschung, gegenüber den Vorbesitzer:innen und Nachfahr:innen. Denn die Suche nach NS-Raubgut ist eine Aufgabe, die keine Kultureinrichtung allein bewältigen kann. Jede:r Provenienzforscher:in profitiert vom Wissensaustausch. Eine transparente Darstellung von Rechercheergebnissen fördert diesen Austausch. Die SLUB hat daher in den vergangenen Jahren Instrumente entwickelt, um die Ergebnisse der NS-Raubgut-Suche transparent zu machen: Im Online-Katalog der Bibliothek werden Provenienzen angezeigt, und es wird auf weiterführende Datenbanken verlinkt. In der Kollektion *Pro-*

3 Vgl. Elisabeth Geldmacher und Nadine Kulbe: Kein Ende in Sicht?! Voraussetzungen, Herausforderungen und Chancen der Suche nach NS-Raubgut in Erwerbungen nach 1945, in: *olbib* 6, 2019, 4, S. 121–136 (<https://doi.org/10.5282/o-bib/2019H4S120-135>, Zugriff: 16. Januar 2023).

4 Vgl. <https://nsraubgut.slub-dresden.de/slub-projekte/ns-raubgut-in-der-slub-bestaende-der-ub/>, Zugriff 16. Januar 2023.



Abb. 1: Vitrinenausstellung zu einem NS-Raubgut-Projekt an der SLUB, Juni 2019 (Foto: Nadine Kulbe).

venienzforschung bei der Deutschen Fotothek werden Provenienzmerkmale veröffentlicht.⁵ Auf dem Dokumentenserver *Qucosa* werden Falldossiers zu NS-Raubgut in der Reihe *Provenienzforschung in der SLUB* publiziert. Und schließlich enthält die Datenbank *LostArt* Fundmeldungen zu NS-Raubgut und Verdachtsfällen.⁶

Auch Ausstellungen bieten eine gute Möglichkeit, um die Suche nach NS-Raubgut und die Ergebnisse der Forschung transparent zu machen. Die ersten dezidiert dem Thema NS-Raubgut gewidmeten Ausstellungen der SLUB fanden im Rahmen des von 2017 bis 2020 laufenden Projekts statt. Zunächst wurden drei klassische Vitrinenausstellungen gestaltet, die anhand von geraubten Büchern und Dokumenten jeweils zwei bis vier Fallbeispiele aus der laufenden Arbeit präsentierten. Die beiden Vitrinen standen, flankiert von einem Roll-up mit allgemeinen Informationen zur NS-Provenienzforschung an der SLUB, im Foyer und waren zu den recht langen Öffnungszeiten des Hauses zugänglich. Für zwei Ausstellungen gab es einen konkreten Anlass: den Tag der Provenienzforschung 2019 und die Lange Nacht der Wissen-

5 Vgl. <https://www.deutschefotothek.de/cms/provenienzforschung.xml>, Zugriff: 16. Januar 2023.

6 Vgl. <https://www.lostart.de/de/Fund/541226>, Zugriff: 16. Januar 2023.

schaft an der Technischen Universität Dresden im selben Jahr. Der Vorteil solcher Vitrinenausstellungen ist, dass sie verhältnismäßig schnell und mit überschaubarem Aufwand vorzubereiten sind.

Mind the gap: Ausstellungskonzept

Bei den Vitrinenausstellungen konnten die untersuchten Bücher, deren NS-Raubgut-Status geklärt war oder bei denen es sich zumindest um Verdachtsfälle handelte, mit ausgestellt werden, weil sie noch nicht restituiert worden waren. Dies ist aber nicht immer zwingend gegeben, denn es ist ja das Ziel der NS-Raubgut-Suche, Objekte zeitnah an die Eigentümer:innen oder deren Nachfahr:innen zurückzugeben. Nach solchen Rückgaben stehen sie aber für eine Präsenzausstellung, die oft erst zum Abschluss eines Projekts stattfindet, nicht mehr zur Verfügung. Daher fiel gleich zu Beginn der Konzeption der Abschlussausstellung zum Projekt über sekundäres NS-Raubgut die Entscheidung, eine virtuelle Ausstellung zu realisieren. Obwohl die Vorbereitung im Sommer 2020 begann, hatte diese Entscheidung nichts mit der Corona-Pandemie, den Lockdowns und der eingeschränkten Zugänglichkeit von Kultureinrichtungen zu tun. Vielmehr war bereits zu diesem frühen Zeitpunkt klar, dass in der Ausstellung Objekte gezeigt werden würden, die bei deren Fertigstellung bereits an die eigentlichen Eigentümer:innen restituiert sein würden. Da aber alle Bände, sofern urheberrechtlich möglich, vor einer Rückgabe digitalisiert werden, um weiterhin für die Nutzer:innen der Bibliothek zur Verfügung zu stehen, konnten die elektronischen Abbilder auch für eine virtuelle Ausstellung genutzt werden.

Generell gilt für virtuelle Ausstellungen zudem, dass sie eine große Reichweite haben und lang verfügbar sind. Die Reichweite war insofern wichtig, weil Bibliotheken als Depot für und Bücher als Objekte von NS-Raubgut in der Öffentlichkeit keine große Rolle spielen. Das Interesse richtet sich meist auf herausragende Einzelstücke und Kunstsammlungen, die jahrelang beforscht und bisweilen auch restituiert werden, was sich im medial überwiegend genutzten Begriff NS-Raubkunst widerspiegelt. Bücher als meist nicht besonders wertvolle und massenhaft geraubte Objekte, als Alltagsgegenstände, sind in der öffentlichen Wahrnehmung kaum präsent.

Darüber hinaus sollten in der Ausstellung nicht nur Einzelschicksale von beraubten Personen und Körperschaften präsentiert werden. Vielmehr war die Idee, die eigentliche Arbeit in den Mittelpunkt zu stellen: als langwierige und Geduld erfordernde Tätigkeit, für die man bestimmte Kenntnisse und auch Erfahrungen braucht. Ziemlich schnell wurde klar, was die Arbeit

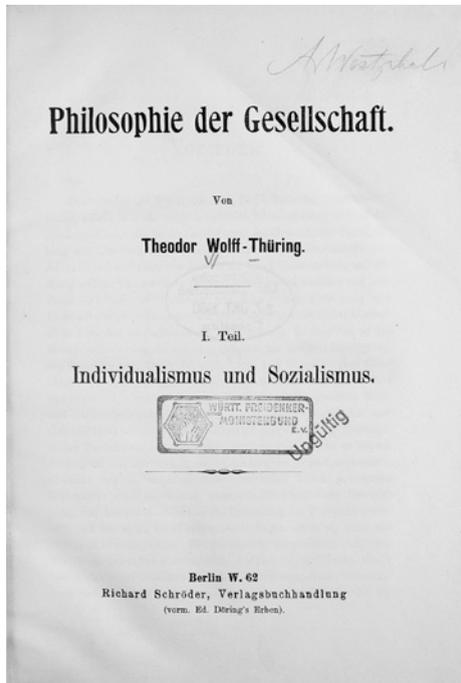


Abb. 2: Titelblatt von Theodor Wolff-Thüring: Individualismus und Sozialismus. Berlin um 1904 (SLUB Dresden).

im Bereich der NS-Provenienzforschung eigentlich ausmacht: nämlich die Lücken und die Versuche, diese Lücken zu füllen. Das beginnt bei Finanzierungslücken und dem Bemühen um Drittmittel, geht weiter mit Wissens- und Informationslücken bei den Recherchen, bei der Rekonstruktion von Verteilungswegen, Biografien oder Institutionengeschichten und endet im besten Fall mit Lücken im Regal, die nach einer Rückgabe entstehen. Die Lücken sind der rote Faden der Ausstellung und gaben ihr letztlich auch den Namen: *mind the gap*, der inzwischen vielfach adaptierte Sicherheitshinweis der Londoner U-Bahn.⁷

⁷ Vgl. <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/mind-the-gap/>, Zugriff: 16. Januar 2023. Zur Arbeitsgruppe gehörten: Elisabeth Geldmacher und Nadine Kulbe (Konzeption und Inhalt); Judith Ando (Konzeption, Gestaltung, technische Umsetzung); Jana Kocourek, Robin Reschke und Dominik Stoltz (Konzeption, Redaktion).



Abb. 3: Titelbild der Ausstellung *mind the gap*.

Schnell fiel zudem die Entscheidung, eine Ausstellung bei der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) umzusetzen,⁸ die mit ihrem Tool *ddb studio* allen Kultureinrichtungen eine kostenneutrale Infrastruktur für virtuelle Ausstellungen zur Verfügung stellt. Die virtuelle Ausstellung präsentiert hier auf über 100 Einzelseiten in ihrer finalen Form knapp 100 Objekte: vorrangig Bilder von Büchern, Provenienzmerkmalen und Archivalien, aber auch Fotografien, darüber hinaus Tondokumente. Die meisten Bildmedien sind statisch, in einigen Fällen beleben animierte GIF-Dateien die Ausstellung. Elf Leihgeber:innen haben sie als Bildgeber:innen unterstützt, darunter die Deutsche Fotothek, die Gedenkstätte Münchner Platz in Dresden, der Verein Stolpersteine Dresden, die National Archives Washington, die Yad Vashem Archives Jerusalem, das Jüdische Museum Prag sowie vor allem die Kulturwissenschaftlerin und Schriftstellerin Ulrike Migdal.

⁸ Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/journal/ausstellungen>, Zugriff: 16. Januar 2023.

Lücken Ausstellen

Im Provenienzprojekt der SLUB konnten zwar mehr als hundert Vorbesitzer:innen identifiziert werden, bei deren Eigentum ein NS-verfolgungsbedingter Entzug nachgewiesen ist oder naheliegt, fast jede der dabei rekonstruierten Provenienzketten enthält aber Lücken. Die Ausstellung *mind the gap* geht diesen Lücken anhand von drei Beispielen nach: der jüdischen Schriftstellerin Ilse Weber, der freigewerkschaftlichen Arbeiterbibliothek Rathenow sowie dem Württembergischen Freidenker- und Monistenbund. In allen Fällen handelt es sich nachweislich um NS-Raubgut.⁹ Die Auswahl hatte zum Ziel, eine große Bandbreite von Verfolgungsschicksalen zeigen zu können. Zugleich wurden solche Beispiele gewählt, für die einerseits eine große Menge an Rechercheergebnissen und Material zur Verfügung stand, bei denen andererseits aber noch Lücken in den Rekonstruktionen vorhanden waren.

Die Ausstellung besteht aus vier Kapiteln, die ein Prolog eröffnet und ein Epilog abschließt. Die beiden ersten Kapitel führen kurz in die Themen NS-Raubgut und NS-Provenienzforschung an der SLUB ein. Wesentlich umfangreicher sind die beiden nachfolgenden zu den Lücken und dem Umgang mit Lücken. Die Erzählung folgt hier den üblichen Arbeits- und Rechenschritten, sie verweist dabei auch auf Fehler, Probleme oder fehlende Antworten. Um die Lücken hervorzuheben, wurden unterschiedliche Methoden gewählt. Einerseits betonen die Ausstellungstexte immer wieder Fehl- und Leerstellen. Diese werden stilistisch durch Auslassungspunkte hervorgehoben. Auch die verwendeten Grafiken enthalten Lücken: So besteht die Titelseite der Ausstellung aus einer animierten Zusammenstellung von Provenienzmerkmalen, die auftauchen, wieder verschwinden und an dieser Stelle eine Lücke hinterlassen.

⁹ Vgl. Elisabeth Geldmacher: Ilse Weber, née Herlinger (1903–1944). Protokoll zur Restitution von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut (NS-Raubgut). Dresden 2020 (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-742837>, Zugriff: 16. Januar 2023); Nadine Kulbe: Württembergischer Freidenker- und Monistenbund. Protokoll zur Restitution von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut (NS-Raubgut). Dresden 2020 (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-742889>, Zugriff: 16. Januar 2023); Dies.: Epochen- und fachübergreifende Provenienzforschung am Beispiel der Freien Gewerkschaften, der Deutschen Arbeitsfront und des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, in: Retour. Freier Blog für Provenienzforschende, 30. April 2020 (<https://retour.hypotheses.org/1126>, Zugriff: 16. Januar 2023).



Abb. 4: Seite der Ausstellung *mind the gap* mit der Fotografie einer Karte aus dem Standortkatalog (STOK) der SLUB

Die leitenden Fragen der Ausstellung sind: Wie können Vorbesitzer:innen identifiziert und die Wege von Büchern rekonstruiert werden? An der SLUB geht die Provenienzforschung immer vom Buch aus. Die in einem bestimmten Bestand vorhandenen Bände werden systematisch überprüft, die enthaltenen Provenienzmerkmale fotografisch und in einer Datenbank dokumentiert. Anschließend werden die mit den Merkmalen verbundenen Personen und Körperschaften anhand von Quellen identifiziert und der Weg der Bücher wird rekonstruiert. Auf dieser Grundlage kann bei ausreichender Datenlage entschieden werden, ob es sich um NS-Raubgut handelt oder nicht.

Somit steht am Beginn einer Recherche ein Buch wie der 1922 erschienene Roman *Die Inseln der Weisheit* von Alexander Moszkowski,¹⁰ dessen Erwerbung im hauseigenen Archiv der SLUB überprüft werden kann. Demnach wurde Moszkowskis Roman 1954 von der Sächsischen Landesbibliothek inventarisiert. Leider finden sich keine Angaben zum Lieferanten, daher können nur die im Buch selbst enthaltenen Provenienzmerkmale Hinweise auf Vorbesitzer:innen geben. In diesem Fall handelt es sich um das auf der Titelseite mit Bleistift geschriebene Autogramm »Ilse Herlinger«, datiert auf 1927, sowie um einen Stempel des Landesvorstands Sachsen des Freien

¹⁰ Alexander Moszkowski: *Die Inseln der Weisheit. Geschichte einer abenteuerlichen Entdeckungsfahrt*. Berlin 1922 (<https://katalog.slub-dresden.de/id/0-1130872920>, Zugriff: 16. Januar 2023).

Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB). Erste Rechenschritte sind die Befragung von analogen und digitalen Archiven, die biografische Informationen enthalten können. Neben einer sondierenden Google-Recherche können vor allem einschlägige Datenbanken wie die Holocaust-Datenbanken von Yad Vashem oder Stolperstein-Webseiten Anhaltspunkte liefern, ob ein Anfangsverdacht besteht oder nicht. Geht man dem Autogramm »Ilse Herlinger« nach, stößt man rasch auf den Wikipedia-Artikel zur Schriftstellerin Ilse Weber, die als Ilse Herlinger 1903 in Witkowitz/Mährisch Ostrau (Vitkovice) geboren wurde und 1930 Willi Weber heiratete. Das Ehepaar lebte mit seinen Kindern Hanuš und Tommy in Witkowitz/Mährisch Ostrau.¹¹ Bereits der Wikipedia-Artikel benennt die Verfolgung der jüdischen Familie Weber durch die nationalsozialistischen Besatzer, sodass der Verdacht, dass es sich bei dem Roman von Moszkowski um NS-Raubgut handelt, naheliegt.

Wie aber erfolgten Entzüge von Kulturgut und Hausrat in der ehemaligen Tschechoslowakei, und auf welchem Weg gelangte das Buch Ilse Webers nach Dresden? In Folge der deutschen Annexion des Sudetengebietes im Zuge des Münchner Abkommens im September 1938, dem Einmarsch der Wehrmacht in die Tschechoslowakei im März 1939 sowie der endgültigen Zerschlagung des tschechoslowakischen Staates flüchteten Jüd:innen sowohl ins Landesinnere als auch ins Ausland. Zugleich setzte mit der nationalsozialistischen Besetzung auch die Verfolgung von Regimegegner:innen und die Beschlagnahmung von deren Eigentum ein. Entzogenes jüdisches Eigentum wurde durch die »Treuhandstelle« der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Prag¹² verwaltet. Diese organisierte die Zentralisierung sowie die »Verwertung« der geraubten Kulturgüter. Bücher wurden vor allem in einem extra dafür eingerichteten Sammellager in einem Raum der Prager Maisel-Synagoge konzentriert.¹³ In den in der SLUB identifizierten Büchern aus dem Eigentum von Ilse Weber finden sich keine Spuren, die Rückschlüsse auf Zwischenstationen geben. Trotzdem liegt die Vermutung nahe, dass die Bände in ein Sammellager in Prag verbracht wurden.

Für die Recherche im Fall Ilse Weber war besonders die Konsultation biografischer Literatur gewinnbringend, die aber leider nur in den allerwenigsten Fällen zur Verfügung steht. Die von Ulrike Migdal publizierten Briefe und

11 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ilse_Weber, Zugriff: 23. Januar 2023.

12 Seit 1942 umbenannt in Zentralamt für die Regelung der Judenfrage in Böhmen und Mähren.

13 Vgl. Jan Björn Potthast: Das jüdische Zentralmuseum der SS in Prag. Gegnerforschung und Völkermord im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. u.a. 2002, S. 214.; Berta Landré: Jüdische Zwangsarbeit in Prag. In: *Zeitgeschichte* 9, 1981/82, 11–12, S. 369–372.

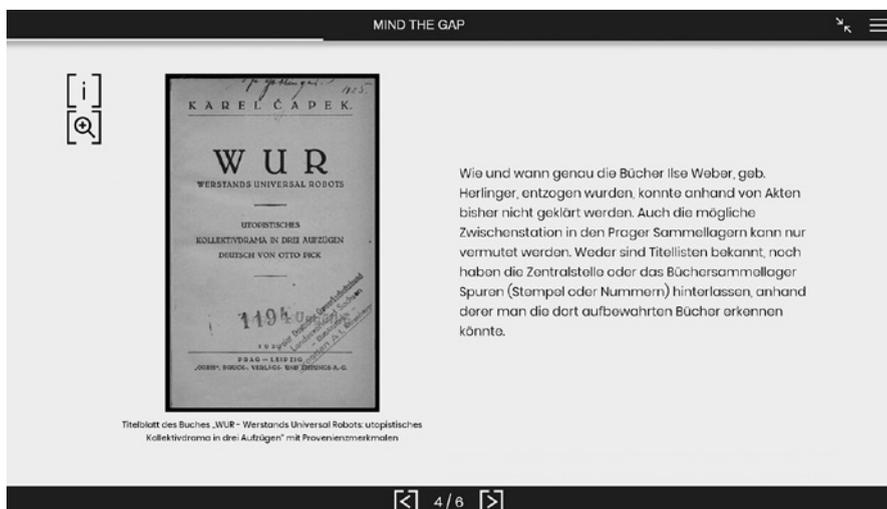


Abb. 5: Seite der Ausstellung *mind the gap* mit dem Titelblatt eines Buches aus dem Eigentum von Ilse Weber und einem Text, der die Recherchelücken in dem Fall betont.

Lieder Webers gaben Aufschluss über Fluchtstationen der Familienmitglieder.¹⁴ Die Briefe zeigen, dass Ilse Weber den Großteil ihres Eigentums verfolgungsbedingt an ihren ursprünglichen Wohnorten zurücklassen musste. Dank der Hilfe von Ulrike Migdal war es zudem möglich, einen Vergleich der in der SLUB aufgefundenen Namenszüge mit händisch unterzeichneten Briefen Ilse Webers vorzunehmen und damit die Zuordnung der Autogramme zu Ilse Weber endgültig zu verifizieren.

Anhand ihrer Briefe und Dokumenten von NS-Verfolgungs- und Deportationsstellen sowie von Gedenkstätten lässt sich das Verfolgungsschicksal von Ilse Weber weiter rekonstruieren. Zunächst musste sie mit ihrer Familie im April 1939 unter Zwang nach Prag umziehen: erst in eine eigene Wohnung, ab Dezember 1940 in ein ihnen zugewiesenes Zimmer, das sie mit weiteren Personen teilen mussten. Dokumente aus dem Konzentrationslager (KZ) Theresienstadt zeigen, dass Ilse Weber am 6. Februar 1942 dorthin deportiert wurde. Sie arbeitete als Krankenschwester in der Kinderkrankestube des KZ. Auch in Theresienstadt schrieb Ilse Weber weiter Gedichte und Lieder, die sie Kindern und anderen Mitgefangenen vorsang. Am 4. Oktober 1944 wurde sie nach Auschwitz deportiert und dort zwei Tage später ermordet.

¹⁴ Vgl. Ilse Weber: *Wann wohl das Leid ein Ende hat. Briefe und Gedichte aus Theresienstadt*, hg. von Ulrike Weber. München 2008.

In verschiedenen Holocaust-Datenbanken finden sich Dokumente, die auf ihr Schicksal verweisen, so beispielsweise ein Gedenkblatt in der digitalen Sammlung von Yad Vashem.¹⁵

Die NS-Verfolgung Ilse Webers ist somit erwiesen und der Verdacht, dass Bücher mit ihrem Autogramm unrechtlich entzogen wurden, bestätigt. Im Fall von NS-Raubgut betrachtet sich die SLUB nicht als Eigentümerin der in ihrem Bestand befindlichen Objekte. Sie bemüht sich um eine Rückgabe an die Eigentümer:innen beziehungsweise deren Rechtsnachfolger:innen oder um andere gerechte und faire Lösungen im Sinne der *Washingtoner Erklärung* von 1998. Somit steht am Ende jeder NS-Raubgut-Recherche die oft schwierigste Aufgabe: die Suche nach Nachfahr:innen. Vor ihrem Umzug nach Prag gelang es Ilse und Willi Weber, ihren ältesten Sohn Hanuš mit einem Kindertransport nach England zu schicken. Er überlebte den Holocaust in Schweden. Die zwei Bücher aus dem Eigentum seiner Mutter konnte die SLUB Anfang 2020 an Hanuš Weber zurückgeben. Neben Ilse Weber kamen am 6. Februar 1942 auch Willi und Tommy Weber in das KZ Theresienstadt. Im September 1944 wurde Willi in das KZ Auschwitz deportiert und erlitt infolge der Arbeitseinsätze schwere gesundheitliche Schäden. Nach der Abriegelung von Gleiwitz, einem Nebenlager von Auschwitz, durch die Rote Armee, gelang ihm die Flucht. Er erreichte im Mai 1945 Prag und verstarb im Sommer 1974. Tommy Weber wurde wie auch seine Mutter am 6. Oktober 1944 im KZ Auschwitz ermordet.

Neben den Recherchen zu Ilse Weber musste in diesem Fall auch der ebenfalls in den Büchern enthaltene Stempel des FDGB berücksichtigt werden. Der FDGB nahm am 8. Juli 1945 im Land Sachsen seine Arbeit auf und ist damit eine Nachkriegsgründung. Somit besteht beim FDGB kein Verdacht auf Verfolgung während des Nationalsozialismus, und er kann als Zwischenstation gewertet werden. Wie das Buch allerdings nach 1945 in den Bestand des FDGB gelangte, konnte bisher aufgrund fehlender Quellen nicht geklärt werden. Für das Akzessionsjahr 1954 findet sich in den Unterlagen der SLUB ein größerer Zugang von Bänden, die denselben FDGB-Stempel aufweisen. Sie enthalten rund 80 Parallelprovenienzen, die zum Teil nachweislich tschechischen oder österreichischen Holocaust-Opfern zuzuordnen sind. Vermutlich wurden die Bände nach dem unrechtmäßigen Entzug durch die nationalsozialistischen Besatzer in einem Sammellager zentralisiert und nach 1945 weiterverteilt. Es konnte allerdings bisher keine Verbindung zu Bücherlagern in Prag oder zu dem an anderer Stelle erwähnten Aufbau

15 Für ausführlichere Informationen zur Biografie Ilse Webers und den genutzten Quellen vgl. Geldmacher (Anm. 9).

antifaschistischer Bibliotheken durch »herrenlose« Bücher aus Tschechien nach 1945 in Sachsen¹⁶ ermittelt werden. Aufgrund dieser Lücke bleibt die Provenienzkette unvollständig.

Mit Lücken umgehen

Weil Lücken in der Provenienzforschung unvermeidlich sind, braucht es Strategien, um mit ihnen umzugehen oder sie zu überwinden. Diesem Punkt ist das abschließende Kapitel der Ausstellung gewidmet. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, werden das Lernen, das Lückenfüllen, das Dokumentieren, das Erinnern, das Akzeptieren und das Sensibilisieren als Strategien thematisiert.

Lernen kann man beispielsweise das Lesen von Handschriften, die Provenienzforscher:innen in vielfältiger Form begegnen: als Provenienzmerkmale in Form von Autogrammen, Widmungen oder Notizen, in Akten oder Briefen als Unterschriften oder Randnotizen. Handschriften sind äußerst individuell und nicht immer gleich gut zu lesen. Es braucht hier vor allem Erfahrung und Übung. So war beispielsweise die Identifizierung eines am oberen Buchrand platzierten und durch Beschnitt nicht ganz vollständigen Autogramms von Ilse Herlinger/Weber nicht leicht und erst durch den Vergleich mehrerer ihrer Unterschriften möglich.

Man muss auch lernen, genau hinzusehen. Dafür steht beispielsweise ein Bild mit einer Lupe nicht nur symbolisch. Denn erst in der Vergrößerung wird deutlich, welcher Stempel den anderen überlagert, was die Reihenfolge klärt, in der diese ins Buch gekommen sein müssen.

Auch das Erinnern kann helfen, Lücken zu schließen oder gar nicht erst entstehen zu lassen. Eines der an der SLUB entwickelten Instrumente, um die Erinnerung zu befördern, sind Einleger, mit denen jene Bücher ausgestattet werden, die als Geschenk oder Leihgabe im Bestand der Bibliothek verbleiben. Sie enthalten kurze biografische und historische Informationen zum jeweiligen Fall. Über einen QR-Code gelangt man zum veröffentlichten Falldossier.

Die vielleicht wichtigste Erfahrung aus vielen Jahren NS-Provenienzforschung ist, Lücken zu akzeptieren. Nicht immer lassen sich Besitzer:innenwechsel lückenlos nachvollziehen, nicht immer findet sich für jede These ein Beweis, manches bleibt Vermutung. Viele Dokumente sind verloreng-

¹⁶ Vgl. Helmut Eschwege: *Fremd unter meinesgleichen: Erinnerungen eines Dresdner Juden*. Berlin 1991.



Abb. 6: Seite der Ausstellung *mind the gap*, die das genaue Hinsehen als Teil der Provenienzforschung betont.

gangen, wodurch Fragen unbeantwortet bleiben. Dieser Punkt gerät immer wieder in Vergessenheit, obwohl doch gerade die *Washingtoner Erklärung*, die Grundlage jeder NS-Raubgut-Suche, explizit auf die historisch bedingten Lücken hinweist:

Bei dem Nachweis, dass ein Kunstwerk durch die Nationalsozialisten beschlagnahmt und in der Folge nicht zurückerstattet wurde, sollte berücksichtigt werden, dass aufgrund der verstrichenen Zeit und der besonderen Umstände des Holocaust Lücken und Unklarheiten in der Frage der Herkunft unvermeidlich sind.¹⁷

2018 beschäftigte sich der Provenienzforscher und Historiker Markus Stumpf anlässlich von 20 Jahren *Washingtoner Erklärung* mit der Frage, warum die NS-Provenienzforschung immer noch und unbedingt notwendig ist.¹⁸ In einem »Bullshit-Bingo« hat er alle Ausreden, die ihm im Laufe seiner

¹⁷ Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (Washington Principles), §4 (<https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Stiftung/Grundlagen/Washingtoner-Prinzipien/Index.html>, Zugriff: 19. Januar 2023).

¹⁸ Vgl. Markus Stumpf: Warum es nicht funktioniert, keine NS-Provenienzforschung zu betreiben. Ein Bullshit-Bingo anlässlich 20 Jahre Washingtoner Prinzipien und

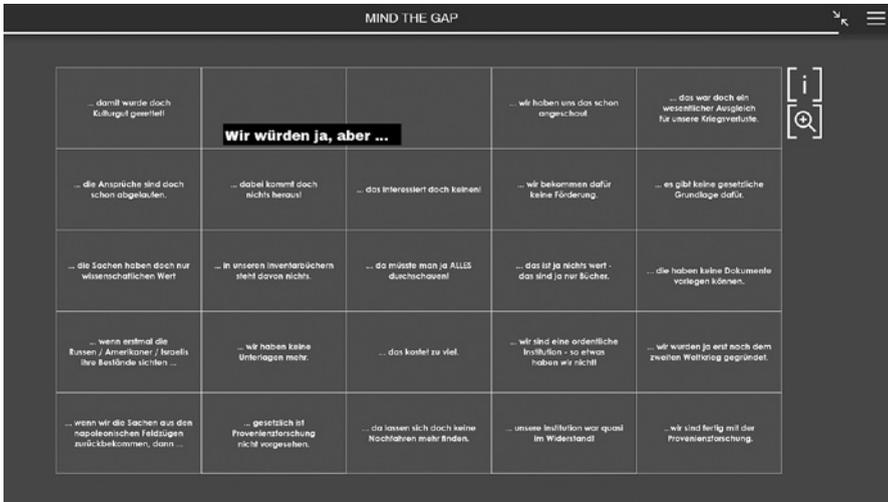


Abb. 7: Seite der Ausstellung *mind the gap* mit einem Bullshit-Bingo zu Ausreden, nicht nach NS-Raubgut suchen zu müssen (nach einer Idee von Markus Stumpf).

langjährigen Beschäftigung mit dem Thema begegnet sind, zusammengefasst. In einer animierten Version ist dieses Bingo in die Ausstellung eingeflossen. Es erinnert daran, dass Lücken auch dadurch entstanden sind, dass die große Aufgabe NS-Raubgut-Forschung erst so viele Jahrzehnte nach dem Ende der NS-Diktatur begonnen hat – und daran, dass ein wichtiger Arbeitsbereich der NS-Provenienzforschung ist, immer wieder auf ihre Relevanz, Langwierigkeit und ihr Potential hinzuweisen. Insofern verbindet sich mit einer Ausstellung wie *mind the gap* die Hoffnung, dass auch sie dazu beiträgt, ein größeres Bewusstsein für die Erforschung von Beständen und ihrer Geschichte in Bezug auf Unrechtskontexte, sei es der Kolonialismus, sei es der Nationalsozialismus, seien es Bodenreform und Republikflucht in der Sowjetischen Besatzungszone und DDR zu schaffen.

Österreichisches Kunstrückgabegesetz, in: BuB 70, 2018, 10, S. 524–525 (<https://services.phaidra.univie.ac.at/api/object/o:907617/diss/Content/get>, Zugriff: 19. Januar 2023).